Zeitschrift: Energeia : Newsletter des Bundesamtes für Energie
Herausgeber: Bundesamt für Energie
Band: - (2009)
Heft: 3

Artikel: Energiepolitischer Wegbereiter für nächste Dekade
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-639722

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Energiepolitischer Wegbereiter für nächste Dekade

INTERNET

Zwischenbericht EnergieSchweiz nach 2010:
www.bfe.admin.ch/zwischenbericht

Verein energho:
www.energho.ch

Qualitätslabel für neue und modernisierte Gebäude Minergie:
www.minergie.ch

In gut anderthalb Jahren ist EnergieSchweiz Geschichte. Ende 2010 nämlich läuft das Nachfolgeprogramm von Energie 2000 für Energieeffizienz und erneuerbare Energien aus. Weitherum herrscht jedoch Einigkeit, dass es auch künftig eine solche Plattform als energiepolitischen Umsetzungsmotor braucht. Was nicht heisst, dass alles beim Alten bleiben soll.

Adolf Ogis Eierkochen machte Energie 2000 populär. Weniger symbolträchtig und medienwirksam, aber nicht minder ambitioniert startete 2001 nahtlos das Nachfolgeprogramm EnergieSchweiz. Geprägt war die energiepolitische Situation durch Energiepreisschübe, welche die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern schmerzlich vorführte sowie durch Energieszenarien, welche aufzeigten, dass es beim Energieverbrauch in eine Richtung geht: steil nach oben. Wichtige Eckpunkte waren zudem Energie- und CO_2-Gesetz, welche kurz zuvor in Kraft getreten waren. Im September 2000 erlitten Energieabgaben derweil an der Urne Schiffbruch. Weil Fördermassnahmen damit auf Bundesebene politisch gescheitert waren, bot sich eine Kombination von freiwilligen Massnahmen, Vorschriften und einer CO_2-Abgabe an.

«Bessere Konzepte waren ein Gebot der Stunde», erinnert sich der Aargauer Regierungsrat Peter Beyeler, der als Kantonsvertreter in der Strategiegruppe EnergieSchweiz einsitzt. Zwar habe Energie 2000 die Zielsetzungen in Bezug auf den Verbrauch von Elektrizität, den Anteil erneuerbarer Energien an der Wärmeproduktion und an der Stromerzeugung weitgehend erreicht und teilweise sogar übertroffen. «Das Ziel, den Verbrauch fossiler Energie zu stabilisieren, wurde aber verfehlt; der Konsum stieg um annähernd zehn Prozent», sagt Beyeler. Das Nachfolgeprogramm EnergieSchweiz habe die Anstrengungen zur Reduktion des Verbrauchs an fossilen Energieträgern und folglich zur Reduktion der CO_2-Emissionen richtigerweise verstärkt. «Das Programm EnergieSchweiz hat einen achtbaren Beitrag zur Erreichung der schweizerischen Ziele in der Energie- und Klimapolitik geleistet. Dieser Erfolg lässt sich auch in Zahlen ausdrücken: EnergieSchweiz weist nach, dass der Energieverbrauch in der Schweiz ohne das Programm in den letzten Jahren um rund acht Prozent höher gewesen wäre. Es wäre deshalb falsch, das Programm 2010 zu stoppen. Denn schliesslich sind die übergeordneten Zielsetzungen von EnergieSchweiz immer noch aktuell», unterstreicht Beyeler.

Netzwerk begünstigt Zusammenarbeit

Dieser Erfolg ist vor allem auf das enge Netzwerk und die Partnerschaft zwischen Staat und Wirtschaft zurückzuführen, eine der Stärken des Programms. «EnergieSchweiz führte zu einer konstruktiven Zusammenarbeit zwischen der öffentlichen Hand, der Wirtschaft und der Gesellschaft. Das Netzwerk zwischen den verantwortlichen Fachleuten konnte verdichtet werden, was zu einem intensiven, wertvollen Erfahrungsaustausch führte», sagt Beyeler. Erfolgreiches Resultat dieser Zusammenarbeit seien etwa die Mustervorschriften der Kantone im Energiebereich (MuKEn) von 2003 und 2008. «Der Verein Minergie, unterstützt auch von EnergieSchweiz, leistete dazu über Jahre hinweg Pionierarbeit», sagt Beyeler und fügt mit dem Gebäudelabel ein weiteres Erfolgsbeispiel an.

Garant für Unhabhängigkeit

Ein weiteres wichtiges Argument führt der Verein und EnergieSchweiz-Partner energho ins Feld, der sich für die intelligente Nutzung von Energie in öffentlichen Gebäuden einsetzt: «EnergieSchweiz koordiniert die landesweiten Aktivitäten und vermittelt dem Kunden Zuverlässigkeit, Unabhängigkeit und Sicherheit für Investitionen und Massnahmen», sagt Gilbert Schnyder, Geschäftsleitungsmitglied von energho. Und schiebt zur Illustration gleich die rhetorische Frage nach: «Würden Sie eine Versicherungsgesellschaft mit der Beratung zur Senkung Ihrer Ausgaben für Versicherungen beauftragen?» Dasselbe Problem bestehe, wenn man eine Energieoptimierung einem Anlagenlieferanten anvertraue. «Der wichtigste Trumpf von EnergieSchweiz ist also die Garantie für eine unabhängige Beratung», bringt es Schnyder auf den Punkt.

Doch welche Bedeutung haben EnergieSchweiz und ein allfälliges Nachfolgeprogramm für die schwächelnde Wirtschaft und den derzeit populären Begriff «Green New Deal»? Zum einen hat das Programm jedes Jahr einen nachweislichen volkswirtschaftlichen Nutzen gebracht. Zum anderen sei EnergieSchweiz «auch eine Antwort darauf, was wir in Zukunft mit unserer Wirtschaft tun müssen; das langfristige Denken muss wieder Oberhand gewinnen, wie dies seit jeher in der Energie- und Klimapolitik unabdingbar ist», sagt Michael Kaufmann, Programmleiter von EnergieSchweiz und Vizedirektor des Bundesamts für Energie (BFE).

«Es wäre falsch, das Programm 2010 zu stoppen; denn schliesslich sind die übergeordneten Zielsetzungen von EnergieSchweiz immer noch aktuell.»
Peter Beyeler, Regierungsrat des Kantons Aargau und Mitglied der Strategiegruppe von EnergieSchweiz.

Kein Alibi-Programm

Einen Kontrapunkt setzt Pierre Veya, Westschweizer Energiejournalist und stellvertretender Chefredaktor von «Le Temps». Er fordert einen Bruch statt eine Weiterführung des Programms und plädiert für mutigere Schritte und eine deutliche Aufstockung der Mittel. Diese sind in den letzten Jahren kontinuierlich zurückgegangen und lagen 2007 noch bei rund 39 Millionen Franken (2001: 74 Mio. Franken). «Der politische Wille in der Schweiz fehlt. EnergieSchweiz läuft Gefahr, zu einem Alibi-Programm zu verkommen», sagte Veya Anfang März in einer Podiumsdiskussion an der Westschweizer Messe Habitat-Jardin in Lausanne. EnergieSchweiz müsse mehr als ein Programm und vielmehr Daseinsberechtigung eines Bundesamts für Energie sein.

«Die finanziellen Mittel dürfen nicht dermassen gekürzt werden, wie dies das Bundesparlament in den letzten Jahren getan hat», unterstreicht gegenüber «energeia» auch Beyeler. Kontinuität bezüglich der finanziellen Mittel sei eine Voraussetzung für den Erfolg. «Die Finanzierung muss langfristig verbindlich gesichert sein, auf Hau-Ruck-Übungen ist zu verzichten. Es ist wichtig, dass alle am Programm Beteiligten eine gewisse Planungssicherheit haben. Denn gerade im Energiebereich sind Erfolge nur mittel- bis langfristig zu erzielen», sagt Beyeler.

Kaufmann betont, eine kritische Auseinandersetzung mit der Struktur und den Inhalten sei wichtig. «Wenn wir weiterfahren wollen, heisst das nicht, dass alles bleibt wie bisher. Für die nächste Etappe 2011 bis 2020 ist eine Neuorientierung notwendig», sagt Kaufmann. Das künftige Programm müsse seine Rolle unter veränderten Rahmenbedingungen finden. «Das Letzte, was wir wollen, ist ein Alibi-Programm. Das war es nie und wir tun alles dafür, dass es das auch nie sein wird», sagt Kaufmann.

Wichtige Entscheide stehen an

Vorerst gilt es jedoch, zwei zentrale Entscheide abzuwarten. Im Herbst 2009 soll der Bundesrat einen ersten Grundsatzentscheid fällen, ob es ein Nachfolgeprogramm geben wird oder nicht. Um diesen Entscheid vorzubereiten, hat die Programmleitung ein Konzept ausgearbeitet, welches anschliessend breit zur Konsultation versandt wurde (vgl. Kasten). Eine erste Tendenz bei der Auswertung der Stellungnahmen zeigt, dass die grundsätzliche Zustimmung zu EnergieSchweiz nach 2010 sehr hoch ist.

Bei einem positiven Entscheid des Bundesrats wird danach ein detailliertes Folgeprogramm ausgearbeitet, damit im Sommer 2010 das definitive Konzept genehmigt und der Programmstart ab Januar 2011 vorbereitet werden kann.

Kaufmann macht bereits jetzt keinen Hehl daraus, dass er für eine Weiterführung von EnergieSchweiz für weitere zehn Jahre einsteht: «Wir brauchen einen Umsetzungsmotor der Energie- und Klimapolitik, aber einen, der dynamisch ist.» Schliesslich habe EnergieSchweiz die Möglichkeit, progressiver zu sein als die offizielle Energie- und Klimapolitik. «Viele Ideen und Massnahmen, die heute gesetzlich verankert sind, haben ihren Ursprung in diesem Netzwerk. Diese Vorreiterrolle ist eine grosse Qualität des Programms; einst, heute und in Zukunft», unterstreicht Kaufmann.

(klm)

Programmskizze für EnergieSchweiz nach 2010 steht

EnergieSchweiz nach 2010 richtet sich an den bisher festgesetzten und allfällig neuen übergeordneten Zielen der Schweizer Energie- und Klimapolitik aus und soll diese unterstützen. Das Programm soll ab 2011 Instrumente entwickeln, damit diese übergeordneten Ziele erreicht werden können, wie die Strategiegruppe von EnergieSchweiz Ende 2008 in einem Zwischenbericht festgehalten hat. Darunter fallen etwa gesetzliche Massnahmen wie Minimalvorschriften, Fördermassnahmen wie ein nationales Gebäudesanierungsprogramm oder ergänzende Aktivitäten in der Information und Beratung sowie der Aus- und Weiterbildung. Inhaltlich sind folgende Tätigkeitsfelder vorgesehen, wo das Programm Energieeffizienz und den Einsatz von erneuerbaren Energien verstärken will: Gebäude, Mobilität, Prozess- und Produktionsanlagen, Geräte, Licht und Motoren sowie allgemein die Erhöhung des Marktanteils der Erneuerbaren.

Kein starres Gebilde

«EnergieSchweiz nach 2010 bleibt ein wichtiger Teil der Schweizer Energie- und Klimapolitik und spielt als Motor bei der Umsetzung derer Ziele eine wichtige Rolle», heisst es im Zwischenbericht weiter. Gleichzeitig sei es wichtig, dass das künftige Programm flexibel gestaltet sei, um auf neue Bedürfnisse, Handlungsfelder oder Instrumente der Energie- und Klimapolitik zu reagieren. Die heutige Organisationsform und die bestehenden Partnerschaften werden daher kritisch durchleuchtet. Auch neue Partner und Akteure sollen ins Programm eingebunden werden können. Zu klären sind zudem Organisationsform (in- oder ausserhalb der Bundesverwaltung) sowie eine langfristig gesicherte Finanzierung.